Thorner  Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 134. Freitag, den 12. Juni 1885.

Ein Wort des deutschen Kronprinzen.

„Die Gefahren fremder Art und fremden Wesens für das „geeinigte Vaterland haben wir, wie Mir scheint, für unser, so „Gott will, immer mehr erstarkendes Staatswesen nicht zu „fürchten. Sicherlich dürfen wir mit berechtigtem Stolze uns „dessen rühmen, was unser Volk unter der glorreichen Führung „seines Kaisers geleistet. Aber sorgen wir zugleich dafür, daß „jede Ueberhebung uns fern bleibe. Eine solche ist undeutsch, „und für ihre Bethätigung in dem Worte und Sinne, den wir „bei anderen Nationen oft bitter getadelt, fehlt uns sogar der „Ausdruck, den wir erst einer fremden Sprache entlehnen" (Friedrich Wilhelm Kronprinz des deutschen Reichs und von Preußen bei seinem Aufenthalt in Königsberg i. Pr.)

Der deutsche Kronprinz ist bekannt als ein Redner, der nach seiner Ueberzeugung und aus seinem Herzen spricht, der nichts von gefeilten Schönreden hält. Mit Vorliebe spricht er über unser Volksleben und die oben citirten Worte gehören zu den beachtenswerthesten, die je der Erbe der deutschen Kaiserkrone ausgesprochen. Wir können uns in der That glücklich schätzen, daß Kronprinz Friedrich Wilhelm, der ruhmgekrönte Feldherr, einen überaus scharfen Blick für unser bürgerliches und politisches Leben besitzt, vorurtheilsfrei seine Erfahrungen sammelt und gerade und einfach das ausspricht, was ihm sein Herz bewegt. Die vorstehenden Worte haben unter all' den zahlreichen Ansprachen, welche der Kronprinz in Königsberg gehalten, die größte Beachtung gefunden, denn sie enthalten eine schwere, ernste Mahnung, die das ganze deutsche Volk nicht genug beherzigen kann.

„Der Deutsche soll deutsch sein." Das ist der kurze Inhalt von des Kronprinzen Worten. Unser Vaterland ist zu ungeahnter Macht und Herrlichkeit emporgeblüht, wir haben eine Stellung errungen, wie sie Deutschland äußerst selten zuvor besessen; im Ausland ehrt man den deutschen Namen und, wo die schwarz-weiß-rothe Fahne weht, da findet sie eine Achtung, die sie früher nie besessen. Deutschland ist das erste Reich Europas und damit der Erde geworden, ein Reich, das Niemandem Feind, Jedermann Freund sein will, das durch die Macht seines Ansehens den Frieden wahren, durch die Energie und rastlose Thätigkeit seiner Bewohner friedliche Eroberungen machen will. Wir haben also allen Grund, auf unsere deutsche Nationalität stolz zu sein, und nicht nöthig, uns mit fremden Federn zu putzen. Fremde Art und fremdes Wesen werden nicht die Oberhand in Deutschland gewinnen, aber sie sollten überhaupt nicht Fuß fassen, und wo das geschehen, da sollte eine kraftvolle und unerbittliche Ausrodung Platz greifen. Wir brauchen nicht das Gute zu verwerfen, das fremde Nationen uns bieten, wir sollen uns aber hüten, das Lächerliche nachzuäffen, denn wir erscheinen dadurch noch weit lächerlicher, als jene. Schauen wir uns noch einmal um bei anderen Nationen: Briten, Franzosen, Italiener, Spanier halten ihre Nationalität vor Allem hoch, bei uns nur finden sich noch Kreise, die, obwohl sie das Einsehen reichlich haben könnten, doch nicht zu würdigen wissen, was Deutschland thatsächlich Gutes bietet. Es ist sehr wohlfeil, gefühlvoll von des deutschen Reiches Macht und Herrlichkeit zu reden, wenn man beispielsweise nur solche Industrieartikel seiner Beachtung würdigt, die den Stempel Paris und London tragen. Man sollte einem Pariser einmal zumuthen, eine Waare zu kaufen, die ganz offen den Stempel Berlin trägt, es würde ein Mordhalloh geben! Aber bei uns heißt es nur zu oft noch: „Pariser und Londoner Artikel allein sind chic, Pariser Moden sind maßgebend." Wir wiederholen nochmals, wir wollen nicht das wirklich Gute verurtheilen, das von jenseits der schwarz-weiß-rothen Grenzpfähle zu uns kommt, aber ganz entschieden ist gegen die fremdländischen Thorheiten Front zu machen. Sie werden nicht die Oberhand gewinnen, aber als Deutsche sollten wir von vornherein doch sagen: „Fort damit!" Auf die schon oft erhobenen Mahnungen dieserhalb ist wenig gehört; man hat die Achseln gezuckt über solche „beschränkte Schreibereien." Jetzt hat der deutsche Kronprinz einmal seine Stimme erhoben, sie wird hoffentlich mehr Beachtung finden. „Deutsche seid deutsch!"

Nicht minder beherzigungswerth ist des Kronprinzen zweite Mahnung, die in das politische Leben übergreift. Der hohe Redner warnt vor Ueberhebungen. Berechtigt ist diese Warnung jedenfalls, denn nur zu leicht entwickelt sich im menschlichen Gemüth in Folge zahlreicher Glücksfälle der Uebermuth; das ist irdisch, menschlich, aber ein solcher Gesinnungswechsel hat seine schweren, schweren Schäden, wenn er das Volk ergreift und von diesem aus sich weiter und weiter fortpflanzt. Die Geschichte bringt zahlreiche Beispiele, welchen furchtbaren Sturz ein Staat von scheinbarer Höhe thun kann: es sei nur darauf hingewiesen, wie das durch die Heldenthaten des großen Königs verwöhnte Preußen durch die Schlacht von Jena so unbeschreiblich gedehmüthigt wurde. Wir sagen, so etwas kann unserem deutschen Reiche nicht passiren, und es steht zu hoffen, daß das Wahrheit ist. So lange wir nicht nur Deutsche uns nennen, sondern auch als Deutsche handeln und arbeiten, dürfte allerdings eine solche Schmach nicht über uns hereinbrechen können, wie über Preußen 1806. Und das eben führt uns wieder zur nochmaligen Hinweisung auf des Kronprinzen Wort von „fremder Art und Sitte," das nicht einem einzelnen Stande einen Vorwurf machen will, das der ganzen Nation gilt.

Wir hoffen, daß kräftiger als alle lange Ausführungen die schlichten und doch so bedeutsamen Worte wirken, die der deutsche Kronprinz selbst gesprochen. Der Redner hat mehr als jeder andere Deutsche Gelegenheit, in das Volksleben zu blicken, denn ihm wird bekannt, wovon Andere sich nichts träumen lassen, und eine Verschleierung ungesunder Zustände ist am deutschen Kaiserhofe unmöglich. Schon oft hat der Kronprinz seinen practischen Blick in überraschender Weise bewiesen, auch jetzt hat er es in hohem Maße gethan, und wir thun gut, auf seine Worte zu achten.

Tagesschau.

Thorn, den 11. Juni 1885.

Der **Kaiser** erhielt gestern Abend nach der Rückkehr von seiner Spazierfahrt den Besuch des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, mit denen er dann den Thee und das Souper einnahm. Heute Vormittag empfing der Kaiser den Inspecteur der I. Feld-Artillerie-Inspection, General-Lieutenant von Zglinitzki, den zum Commandeur der 40. Infanterie-Brigade ernannten General-Major von Sobbe und den neu ernannten Commandeur des Infanterie-Rgts. Nr. 99., Oberst Steffen, und nahm hierauf den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen. Später statteten der Kronprinz, die Kronprinzessin, Prinz Christian zu Schleswig-Holstein und Prinzessin Wilhelm dem Kaiser im königlichen Palais längere Besuche ab. Demnächst empfing der Kaiser den commandirenden General des 3. Armee-Corps General Graf von Wartensleben. Nachmittags stattete der Erbgroßherzog von Baden, welcher von seiner Krankheit völlig wieder hergestellt ist, dem Kaiser einen Besuch ab, mit dem er dann gemeinsam im königl. Palais das Diner einnahm.

Für die **diplomatische Welt** in Berlin beginnt mit der Abreise des Reichskanzlers Fürsten von Bismarck die todte Saison, und die Urlaubsreisen dürften nun bald ihren Anfang nehmen. Die Beurlaubungen der Chefs der Reichsämter und der Staatsminister werden im Allgemeinen erst im Monat Juli ihren Anfang nehmen. Zuerst wird voraussichtlich Staatsminister Graf Hatzfeldt Berlin verlassen und die Leitung der Geschäfte des Auswärtigen Amtes an den Unterstaatssecretär Grafen Herbert Bismarck übergehen. Der Bundesrath wird seine Arbeiten wie alljährlich bis in den Anfang des Monats Juli ausdehnen. Zunächst ist neu eingegangen der Antrag Sachsens auf Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes über Leipzig und Umgegend vom 28. Juni d. J. bis zu demselben Tage 1886.

Nachdem der Unterrichtsminister **Dr. v. Goßler** seine amtliche Rundreise in der Provinz Schleswig-Holstein beendet hat, wird der Minister des Innern v. Puttkamer im Laufe des nächsten Monats die genannte Provinz bereisen, der auch ein gelegentlicher Besuch des [illegible]sters der öffentlichen Arbeiten Maybach zugedacht [illegible]

Wir erwähnten [illegible] lokalen Theil, ein Schreiben, welches der Reichskanzler an die Bundesregierungen gerichtet hatte und welches die Klagen über den Mangel an cursirendem **Kleingeld** behandelte. Wie berichtet wird, beabsichtigt der Reichskanzler außer den in dem erwähnten Schreiben vorgeschlagenen Maßregeln einen Antrag bei dem Bundesrathe einzubringen, welcher dahin geht, die Bestände an kleinen Münzen innerhalb der gesetzlichen Maximalgrenzen durch weitere Ausprägungen zu ergänzen.

Nach den Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes bildet bekanntlich das **Reichsversicherungsamt** die oberste Instanz für die Arbeiterversicherung. Es wird zusammengesetzt aus mindestens drei ständigen Mitgliedern und aus acht nicht ständigen Mitgliedern. Von den letzteren werden vier vom Bundesrath aus seiner Mitte und je zwei von den Genossenschaftsvorständen und von den Vertretern der versicherten Arbeiter aus ihrer Mitte in getrennter Wahlhandlung unter Leitung des Reichsversicherungsamtes gewählt. Wie officiös gemeldet wird, werden die Arbeitervertreter, deren Zahl sich auf viele Hunderte belaufen würde, nicht sämmtlich zu dem Wahlact nach Berlin

---

Das Marterl am Joch.

Eine Geschichte aus Tirol.

Novelle von J. C Maurer.

(Schluß.)

Drinnen auf dem Boden lag bleich und blutig der Bauer, eine tiefe Stichwunde in der Brust, und Kathi hockte, in eine Ecke gedrückt, auf der Erde. Das aufgelöste, blonde Haar hing ihr wirr um die Schultern und ihr großes Auge haftete mit stierem Blick auf dem am Boden ausgestreckt Liegenden. Neben ihr lag ein blutiges Messer; es war dasselbe, das Michl gewöhnlich, bei sich trug und damals auf der Loas gegen den Klaus gezückt hatte.

Als die neuvermählte Bäuerin ihrer Mutter ansichtig wurde, schlug sie ein helles Lachen auf und deutete mit der Hand auf den Bauern. Kathi war wahnsinnig!

Auf den Schreckensschrei der alten Andl waren die Dienstboten herbeigeeilt; ein Blick zeigte ihnen, was sich zugetragen hatte.

„Alle Heiligen! Helft dem Bauern! Er stirbt!" riefen die Knechte und die Dirnen durch einander. „Holt den Bader und den Geistlichen!"

Michl wurde zu Bett gebracht; er schien bewußtlos zu sein, nur ein leises Stöhnen entrang sich seiner Brust; hellrothes Blut quoll aus der Wunde hervor. Nach einiger Zeit schlug er die Augen auf und blickte um sich.

„Ich hab meinen Lohn," sprach er mit unsicherer Stimme und legte die Hand aufs Herz. Es wird bald zu Ende sein mit mir, ich fühle es. Die dort," er deutete auf Kathi, „hat in ihrem Wahnsinn nur zu gut den rechten Fleck getroffen!" Er holte tief Athem und fuhr dann mit immer schwächerer Stimme fort: „Unser Herrgott ist ein gerechter Vergelter. Mich traf nur mein Lohn! Ich bin's — ja, hört es Alle! — ich bin's, der den Klaus umgebracht hat!" Und mit mühsam hervorgestoßenen Worten erzählte er die einzelnen Umstände, wie er den Mord begangen hatte. „Jetzt wißt Ihr Alles," schloß er und sein Athem ging immer schwerer. „Der weltliche Richter kann mich nicht mehr verdammen, er kommt zu spät. Möge der in der anderen Welt mir gnädig sein!"

Er schwieg; das Haupt sank ihm zurück, glanzlos blickte sein Auge nach oben; noch einige tiefe Athemzüge, dann war er verschieden.

Der Arzt, welcher zugleich mit dem Geistlichen auf dem Hofe zum Hochmos anlangte, fand ihn nicht mehr am Leben. Erst als die Bestürzung sich jetzt in Etwas legte, wo die Thatsache durch den Vertreter der Wissenschaft unabänderlich fest stand, dachte man daran, nach Kathi, deren Hand dem Verschiedenen den Todesstoß versetzt, zu sehen. Niemand hatte sich in der ersten Aufregung um die Urheberin der nächtlichen Tragödie bekümmert. Ein neuer Schrei des Entsetzens ging durch das Haus.

Während der allgemeinen Verwirrung hatte die Wahnsinnige Gelegenheit gefunden, sich unbemerkt aus der Kammer zu entfernen. Das ganze Haus wurde durchsucht, die unglückliche Bäuerin aufzufinden, jedoch es war umsonst; keine Spur war zu entdecken. Nur der Umstand, daß die Seitenthür in der Tenne offen stand, welche gegen den Wald zuführte, ließ vermuthen, daß sie nach dorthin geflohen war.

Hois hatte sich am nächsten Morgen zeitlich gegen die Loas zu auf den Weg gemacht. Etwa gegen sieben Uhr Morgens kam er bei der Brennhütte an.

Ein feuchter Herbstnebel lag über den Bergen und hatte den Himmel bedeckt. Nur hoch über dem Gilferts zeigte sich ein Riß in dem grauen Wolkenschleier, der immer mehr und mehr das blaue Firmament durchblicken ließ und einen sonnenhellen Tag ankündete.

Der Geißhirt setzte sich auf die Bank vor der Brennhütte und erwartete den Hochmoser. Vom Werberg herauf hörte man jetzt das Läuten der Frühmeßglocken; der Gefoppte konnte also nicht lange mehr ausbleiben. Endlich ließen sich von ferne Schritte vernehmen.

„Das ist der Bauer!" sprach Hois zu sich selbst. „Ein Glück für ihn, daß er sein Wort gehalten hat!"

Mit dem Spähenblick eines Falken schaute er nach der Richtung, woher die Schritte zu kommen schienen. Jetzt mußte er den Hochmoser ansichtig werden, aber Hois wurde enttäuscht. Anstatt des Michl kam der Brennhüttler Sepp den Saumweg herauf.

„Hast Du den Hochmoser nicht gesehen?" rief ihm der Geißhirt schon von Weitem entgegen.

„Den Hochmoser? Den Michl meinst Du?" wiederholte Sepp bedächtig.

„Nun, wen sonst?" versetzte der Andere.

„Weißt Du denn nicht was vorgefallen ist?" entgegnete der Ankommende, indem er keuchend auf den Geißhirten zuging.

Dieser blickte ihn erstaunt an.

„Was soll ich denn wissen?" stieß er hervor

„Daß der Michl in der Ewigkeit ist!" bemerkte Sepp kurz. Hois riß die Augen weit auf.

„Spaße nicht, Brennhüttler!"

„So wahr ich dastehe!" betheuerte dieser. „Die Bäuerin hat ihn erstochen. Ehe er aber gestorben ist, hat er bekannt, daß er dem Klaus auf dem Arzjoch die Falle gelegt hat, damit er zu Grunde gehen sollte!"

Hois lachte höhnisch auf.

„Und die Bäuerin, die Kathi?" fragte er.

„Die ist irre worden," entgegnete Sepp, „und treibt sich, wie es scheint, im Gebirg umher. Komme mit und hilf uns, sie zu suchen. Hast doch nichts Besseres zu thun sonst!"

Mit diesen Worten faßte er den Geißhirten am Arm und führte ihn mit sich fort.

„Der Böse hole es! Nun ist mein Sündenlohn auch dahin!" murmelte Hois und folgte nur mit Widerstreben seinem aufdringlichen Begleiter.

Indessen hatte sich der Morgennebel tiefer und tiefer auf die Berge herniedergesenkt, und in der Höhe lachte das Blau des Himmels immer mehr durch die grauen, wogenden Massen. Die beiden Männer waren eben an höchster Stelle auf der

berufen werden; die Abstimmung wird eine schriftliche sein, die Vota werden auf dem Correspondenzwege eingeholt werden.

Es mag zur **Characteristik des Herzogs von Cumberland** ein ergötzliches Geschichtchen erzählt werden, das ein Leser des „Berl. Tagebl." demselben mittheilt. „Der Herzog von Cumberland," schreibt derselbe, „hat für sein, wohl jetzt im Bau befindliches Schloß in Gmunden am Traunsee bei einer renommirten Leipziger Fabrik für Eisenconstruction (Mosenthin, Eutritzsch-Leipzig) ein Glashaus, Winterhaus oder dergleichen unter folgenden Bedingungen bestellt: daß keiner der dabei beschäftigten Arbeiter geborener oder naturalisirter Preuße sein dürfe, daß kein Ingenieur auf einem preußischen Institute sein Examen gemacht habe, oder sonstwie mit dem preußischen Staate zusammenhänge. Ein Verstoß gegen diese Bedingungen würde den Vertrag sofort vernichten und das Geschäft annulliren. Der Ingenieur, welcher behufs Vermessungen nach Gmunden gereist ist, hat alle seine Papiere, vom Taufschein bis zu den Schul- und Studienzeugnissen mitbringen und vorlegen müssen, um auf diese Art den verlangten Nachweis seiner Preußen-Reinheit führen zu können."

Zur **braunschweigischen Frage** wird auswärtigen Blättern telegraphirt, daß der von mittelstaatlicher Seite vorbereitete Gegenantrag zu dem Antrag Preußens die Regierung des Herzogs von Cumberland in Braunschweig mit Rücksicht auf den thatsächlich zwischen Preußen und dem Herzog bestehenden Kriegszustand für unzulässig erklären wolle; eine Berufung auf Artikel 76 der Reichsverfassung werde nicht für erforderlich erachtet. — Wenn dieser Unterschied in der Wortfassung im Stande ist, Bedenken einzelner Regierungen zu beseitigen, so wird wohl Niemand etwas dagegen einzuwenden haben.

Ueber die **Posener Bischofsfrage** geht der „Germania" außer der schon telegraphisch mitgetheilten römischen Correspondenz noch folgende Nachricht aus Rom zu: „Ich habe soeben einen hochgestellten deutschen Adligen gesprochen, dem der hl. Vater in der letzten Audienz mittheilte, daß die preußische Regierung ihm durchaus einen deutschen Candidaten für die Erz-Diöcese Posen-Gnesen aufdrängen wolle. Der Papst erklärte mit aller Bestimmtheit, er könne diesem Drängen unter keinen Umständen nachgeben, weil ein deutscher Bischof seine hohe Aufgabe in der polnischen Erzdiöcese nicht erfüllen könnte."

Das **Verhältniß Deutschlands zu Zanzibar** hat sich bisher nicht gebessert. Der Sultan beharrt im Vertrauen auf England, welches die größten Handelsinteressen in seinem Reiche besitzt, auf seinem Widerstand. Mittlerweile hat er auch mit Belgien und Italien Handelsverträge geschlossen. Wie zu erwarten steht, dürfte freilich der Anblick der deutschen Kriegsschiffe, welche in nicht zu ferner Zeit vor seiner Hauptstadt eintreffen werden, seine Ansicht ändern, ohne daß es der Anwendung von Gewalt bedürfen wird. Wie der „Schlesischen Zeitung" zufolge verlautet, wird Fürst Bismarck die durchaus unberechtigten Ansprüche des Sultans auf die wichtige Erwerbung von Witu mit allen Mitteln bekämpfen. Die aus Usagara, wo bekanntlich die Deutsche Ostafrikanische Gesellschaft Ländereien erworben hat, eintreffenden Nachrichten sind nicht eben günstig. So wichtig dies Gebiet für den Handel ist, da es die Straßen nach dem Innern beherrscht, so wenig scheint es zum Ackerbau geeignet. Alle besseren Landstriche sind überdies ziemlich reichlich mit Einheimischen bevölkert.

In dem schon seit langer Zeit im **bonapartistischen Lager wüthenden Streit** hat nun auch die Exkaiserin Eugenie Partei ergriffen. Bekanntlich [illegible] bonapartistische Politiker den jungen Prinzen [illegible], von seinem Vater sich zu trennen und als selb[illegible]prätendent aufzutreten. Da das Gros der Partei diesen Schritt nicht billigte, wagte Prinz Victor den Versuch, sein Vorgehen von der Exkaiserin Eugenie sanctioniren zu lassen und reiste zu dem Zwecke nach Chislehurst. Die Exkaiserin aber weigerte sich nicht nur, ihn zu empfangen, sondern sie bat auch schriftlich den Prinzen Jerome, seinen jüngeren Sohn Louis, den Bruder des Prinzen Victor, ihr zum Besuche zu schicken. Damit ist die Scheidung der Bonapartisten eine vollständige geworden, und zwar, wie es scheint, vorläufig zum Nachtheil der Anhänger des Prinzen Victor. Das scheinen diese selbst zu fühlen, denn sie treffen Anstalten, das, was sie im eigenen Lager verloren haben, anderwärts wieder zu gewinnen. Das von ihnen eingesetzte Wahlcomitee hat ein Manifest erlassen, in welchem jede Gemeinschaft mit revolutionären Tendenzen zurückgewiesen und an alle Gegner der Republik appellirt wird; denselben wird gleichzeitig ein entsprechender Antheil an den Wahllisten zugesagt. Das Programm gipfelt in einer Aufforderung zur Bekämpfung der republikanischen Anarchie. Wir meinen, daß dieser Aufruf wenig Erfolg haben wird. Denn wenn schon die Bonapartisten selber nicht mehr recht wissen, für wen als künftigen Herrscher ihr treues Unterthanenherz eigentlich schlagen soll, wie sollen die übrigen Monarchisten sich für ihr Phantasiegebilde begeistern können?

Den noch unter dem französischen Ministerium Ferry vereinbarten **Friedenspräliminarien mit China** ist nunmehr die Unterzeichnung des Friedensvertrages selbst gefolgt. Da diesmal von Seiten des französischen Bevollmächtigten bei der Feststellung des französischen und des chinesischen Textes alle Vorsichtsmaßregeln getroffen wurden, um Mißverständnisse zu verhüten, wie sie sich seiner Zeit aus dem vom französischen Unterhändler Fournier vereinbarten Text ergaben, darf angenommen werden, daß der Conflict mit China jetzt thatsächlich beendet ist. Von unserm Pariser Correspondenten gehen uns nachstehende Mittheilungen zu.

In Paris hat, wie ein Telegramm von dort meldet, das Wahlcomité der Anhänger des Prinzen Victor Napoleon einen **Wahlaufruf** erlassen. Derselbe ist vom Herzog von Padua, Cassagnac u. A. unterzeichnet, greift die Republik heftig an und verspricht Frankreich Rettung vom Parlamentarismus und Nepotismus, von Käuflichkeit und Angeberei, von Verderbniß und der Politik der Abenteuer durch die Bonapartisten. Alle Freunde der Ordnung werden aufgefordert, sich mit den Bonapartisten zur Aufstellung gemeinsamer Listen zu verbünden. Viel Erfolg werden die Bonapartisten mit diesem Wahlaufruf nicht haben.

In Madrid sind vorgestern laut telegraphischer Mittheilung **sechs Choleraerkrankungen** vorgekommen, gestern ebenfalls 6 Erkrankungen und 3 Todesfälle. Aus den telegraphischen Nachrichten der heute vorliegenden französischen Blätter geht hervor, daß bereits seit mehreren Tagen in Madrid verdächtige Fälle constatirt wurden. Die ersten Fälle betrafen Familien, welche aus Valencia nach Madrid kamen. Von der Regierung und den Municipalität wurden denn auch sogleich energische Maßregeln getroffen. Freilich bemerkt der „Imparcial," daß im Ministerium in Bezug auf die sanitären Anordnungen Meinungsverschiedenheiten bestehen. Zugleich wird mitgetheilt, daß in den Provinzen Alicante und Murcia ebenfalls Choleraerkrankungen erfolgten, während die Epidemie in den Dörfern der Provinz Valencia einen mildernden Character angenommen haben soll.

Vorgestern sind in **Brüssel** 6 Cholera-Erkrankungen vorgekommen, gestern ebenfalls 6 Erkrankungen und 3 Todesfälle.

Auf dem Bankett des liberalen Clubs, welcher in der City tagte, sprach sich Dilke sehr zuversichtlich über die **nächsten allgemeinen Wahlen** aus, welche einen glänzenden Sieg der Liberalen ergeben würden, namentlich wenn Gladstone, wie man für wahrscheinlich halte, an der Spitze der Partei verbleibe. Ueber die Entschließung des Premierminister betreffs des Unterhausvotums glaubte Dilke große Reserve beobachten zu müssen, bis dieselbe der Königin in Balmoral unterbreitet worden sei. Was jedoch ihn persönlich angehe, so würde er nicht bedauern, wenn die Tories Gelegenheit bekämen, das Budget, die afghanische Angelegenheit, die sehr wichtigen Fragen der neuen Verwaltung und die Regierung der drei Länder des vereinigten Königreich in dem Sinne zu behandeln, welchen sie in ihren Reden angedeutet haben. Schließlich fügte Dilke noch hinzu, die afghanische Frage nähere sich glücklicherweise ihrer vollständigen Lösung so sehr, daß die Tories den Frieden Europas nicht mehr würden in Frage stellen können.

Die Meldung von der **Ministerkrisis** in London wird von der Petersburger Presse sehr kaltblütig besprochen. Die allgemeine Ansicht neigt, daß Gladstone unter der Bedingung, das Parlament aufzulösen, am Ruder blieb.

Nach dem Statut des **Capitalrenten-Steuergesetzes** wird die Steuer erhoben von den Revenuen aus Staats- und Communalpapieren und sämmtlichen Privateffecten, sowie aus Einlagen auf laufende Rechnung und anderen zinstragenden Einlagen. Steuerfrei sind die Coupons der Papiere, welche bei der Emission vertragsmäßig von jeder Steuer befreit wurden, nämlich die erste holländische Anleihe, die englisch-holländische Anleihe von 1864 und 1866, die äußere Anleihe von 1877, beide 4½ procentigen, die vierte und fünfte 4procentige, die erste, zweite, fünfte, sechste und siebente 5procentige und die 3procentigen äußeren Anleihen, die Goldrenten, sämmtliche sieben consolidirten Eisenbahnanleihen, die Obligationen der Tamboffs-Saratschoff'schen und Charkoff-Krementschugschen Eisenbahn und sämmtliche regierungsseitig garantirten Eisenbahn-Obligationen. Steuerfrei sind ferner die Revenuen von Actien und Antheilscheinen der industriellen und commerziellen Gesellschaften, welche auf besonderer Grundlage besteuert werden.

Aus New-York schreibt man: In einigen **Eisenwerken** der westlichen Staaten ist die Arbeit wieder aufgenommen worden, da die Strikenden durch andere Arbeiter ersetzt werden konnten.

Die Festtage von Coqueville.

Nach dem Französischen von Paul Dobert.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Die Stimmung der beiden Parteien auf dem Lande schlug nun um; die Mahés triumphirten jetzt über diesen glücklichen Zufall, während ihre Gegner sich ärgerten und schließlich ganz kleinlaut wurden, als der Feldhüter, welcher allein im Dorfe die Stellung eines Unparteiischen bewahrt hatte, den Finger mit der auf den Boden ausgeschütteten Flüssigkeit benetzte, dieselbe kostete und erklären mußte, noch niemals so herrlichen Branntwein getrunken zu haben. Allgemeiner Jubel brach aber los, als Delphin, welcher augenscheinlich am meisten vertragen konnte und daher noch fähig war, zu sprechen, mühsam hervorstotterte: „Es giebt noch mehr Tonnen . . . . . viele Tonnen . . . Ihr braucht sie blos aufzufischen . . . ."

Am nächsten Morgen war wiederum ganz Coqueville am Strande versammelt. Trotzdem das Wetter noch stürmisch war, ging diesmal auch der „Zephir" unter Segel: die Hoffnung, Schnaps zu erbeuten, drängte die früheren Bedenken seiner Besitzer zurück. Als die Schiffe zurückkehrten, hatten sie zusammen sieben Tönnchen an Bord, alle gefüllt mit den feinsten Liqueuren, wie sie bisher weder der welterfahrene Feldhüter noch irgend ein anderer Bewohner des Dörfchens gekostet hatte. Am Nachmittage fand das große Trinkfest statt; jede Partei leerte zwar noch für sich ihre Tonnen, aber schon war die Stimmung eine versöhnlichere geworden; man tauschte wohlwollende Blicke mit einander aus, welche den Wunsch verriethen, von dem Schnaps der anderen Partei zu trinken, da derselbe möglicherweise noch köstlicher als der eigene sein könne.

Mit jenem Tage begannen die Festtage von Coqueville. Kein Mensch dachte mehr an's Fischen; jeden Morgen zogen zwar die beiden Schiffe noch aus, aber einzig und allein, um die Schnapstonnen aufzufangen. Augenscheinlich war bei dem jüngsten stürmischen Wetter ein mit Branntwein aller Art beladenes Schiff gesunken, das jetzt seine Schätze allmälig herausgab. Die Bevölkerung kam aus der Trunkenheit nicht mehr heraus; man campirte im Freien, um am nächsten Tage so schnell als möglich das Zechgelage von Neuem beginnen zu können. Die allgemeine Fröhlichkeit ließ den hundertjährigen Zwist der beiden Familien vergessen; man näherte sich erst behutsam, mit dem Glase in der Hand, um auf beiderseitiges Wohl anzustoßen; bald aber setzte man sich zusammen, plauderte mit einander, schüttelte sich die Hände und that, als ob man die besten Freunde von jeher gewesen sei. Als sich nun gar die beiden feindlichen Brüder Fouasse und Tupain die Hände reichten und mit einander freundlichst sprachen, war die Glückseligkeit auf den Gipfel angelangt. Selbst Margot's Vater schien von seiner Weigerung abzustehen, wenigstens gestattete er es, daß die Liebenden sich zusammensetzten und plauderten.

Eine Woche war bereits vergangen, und noch immer kamen neue Tonnen an, so daß an Arbeit nicht zu denken war. Inzwischen waren aber die Fische auf dem Markte knapp geworden, und das Handlungshaus Dufeu Wittwe wartete schmerzlich auf die wöchentliche Lieferung aus Coqueville. Der Sonnabend verging, niemand kam. Man nahm in Grandport an, daß das Ergebniß der letzten Woche ein ungünstiges gewesen sei, und war ganz beruhigt, als man von einlaufenden Fischern hörte, daß die Coqueviller Boote auf dem Wasser gesehen worden seien. Als aber auch am Mittwoch noch keine Sendung eingetroffen war, machte sich der Chef des Handlungshauses selber auf, um nach der Ursache dieses Ausbleibens zu forschen. Er wählte den Landweg und langte am Nachmittag in dem Dörfchen an. Es war wie ausgestorben, keine Seele zu entdecken. Bestürzt eilte der Kaufmann weiter, dem Strande zu, wo er die Masten und Segel der Fischerboote schimmern sah. Das sonderbarste Schauspiel bot sich ihm dar. Die ganze Bevölkerung lag am Boden, berauscht, im tiefsten Schlafe indeß die hungrigen Hausthiere umherstrichen und mit ihrer Schnauze die Körper der Schlafenden berührten. Von den Gruppen, welche sich da gebildet hatten, waren zwei besonders interessant: die eine bildeten die beiden Brüder Fouasse und Tupain, welche sich zärtlich umschlungen hatten, während die Scherben ihrer Gläser bewiesen, wie lebhaft es bei ihrer Wiederverbrüderung zugegangen sein mußte. Die andere Gruppe zeigte Delphin und Margot Hand in Hand, ein glückseliges

---

Loas angekommen, als sie am Abhange gegen das Kellerjoch von leichtem Nebel umhüllt ein Weib gewahr wurden das kaum tausend Schritte von ihnen entfernt, durch das Gestrüpp der Legföhren mühsam emporstrebte.

„Schau dort die Kräuter-Andl!" sprach Sepp, indem er stehen blieb und mit der Hand nach der Richtung hinzeigte. „Was gilts's, sie ist der Kathi auf die Spur gekommen. Drunten im Hochwald, wo wir uns einander gegangen sind, haben wir schon an einer Staude ihr Halstüchl hängend gefunden. Andl," rief er hinauf, „hast Du sie gesehen?"

„Ja!" gab die Alte mit verhallender Stimme zurück, „dort ist sie, im Nebel gegen das Schlafköpfel hinauf!"

„Gegen das Schlafköpfel?" wiederholte der Brennersepp erschrocken. „Und rechts davon geht die schroffe Wand hinunter, wo sich voriges Jahr ein Hütbub aus dem Zillerthal todt gefallen hat! Da giebt es kein langes Zaudern mehr, wir müssen ihr nach!"

In diesem Augenblick ertönte von oben herab ein markdurchdringender Schrei.

„Was ist das?" rief Sepp aus. „War das nicht die Stimme der Kathi? Und die Mutter kehrt um und kommt händeringend zu uns herabgestürzt?"

„Alle Heiligen, helft!" rief die Alte, als sie in Hörweite angelangt, ihnen entgegen. „Helft, sie hat sich über die Felswand hinabstürzt!"

Mit diesem Ausruf klomm sie, so schnell sie es vermochte, den steilen Abhang hinab, während auch die beiden Männer durch dichtes Gestrüpp gegen den Fuß der erwähnten Wand vordrangen. Andl hatte ihn von oben her den Weg abgeschnitten, so daß alle Drei fast gleichzeitig an der verhängnisvollen Stelle anlangten. Ein einstimmiger Ruf des Schauders entrang sich den Lippen aller Drei.

Unter dem Absturz der steilen Wand lag die unglückliche, junge Bäuerin. Sie war todt. —

Mit einem wilden Aufschrei warf sich die Mutter über die Leiche ihres Kindes. Tiefe Stille herrschte, nur durch das laute Schluchzen der Alten unterbrochen; Hois und der Brennhüttler standen hinter ihr.

Jetzt richtete sie sich in die Knie auf, ihr Blick traf vernichtend den Geißhirten.

„Sieh her," rief sie und streckte die welke Hand drohend gegen ihn aus. „Die werde ich einst vor Gott von Dir zurückfordern! Die Rache, die Du mir einst geschworen, weil ich Dich von mir wies, weil ich Deine Liebe verschmähte, die Rache, Du hast sie wie ein Teufel geübt. Aber so gewiß wie das Blut der durch Deine Schuld Gemordeten wider Dich schreit, so gewiß wird der gerechte Gott kein Erbarmen mit Dir kennen und Du wirst verdammt sein in Zeit und Ewigkeit, wie ich Dir fluche!"

Unheimlich klangen diese Worte in der stillen, menschenfernen Wildnis. Hois stand, wie vom Donner gerührt; kein Laut rang sich von seinen Lippen. Nur todtenbleich war er geworden und seine Kniee schlotterten.

Trostlos starrte Andl wieder auf die Leiche; da brach eben die Sonne durch den Nebel hervor, ihr erster, goldener Strahl verklärte das Antlitz der Todten. — —

„Herr, gieb ihr die ewige Ruhe!" betete die arme, unglückliche Mutter.

Am Abend, nachdem es dunkel geworden, sah man durch die niedrigen Stubenfenster auf dem Hof zum Hochmos ein schwaches Licht schimmern, daneben lag aufgebahrt der Bauer, bis zur Brust mit einem weißen Leintuch bedeckt, und in der Stube umher knieten die Nachbarn und Verwandten und beteten nach üblichem Brauch für den Gestorbenen.

Um dieselbe Zeit trugen der Brennhüttler und der Todtengräber vom Werberg einen einfachen Sarg vor der Loas herab. Er barg die Leiche der jungen Bäuerin vom Hochmos. Vor den Trägern einher ging ein Mann mit der Laterne in der Hand, trübselig und gesenkten Hauptes; es war Hois, der Geißhirt.

In einem Winkel des Friedhofes auf dem Werberg scharrten sie den Sarg in die Erde. Ohne Sang und ohne Klang wurde Kathi zur ewigen Ruhe gebracht. Der Geistliche hatte der Unglücklichen das ehrliche Begräbnis verweigert.

Von dieser Zeit an war Hois verändert. Düster und in sich gekehrt trieb er sich auf den Bergen umher und mied den Verkehr der Menschen. Der Fluch der unglücklichen Mutter Kathi's verfolgte ihn auf Schritt und Tritt und ließ ihn keine Ruhe mehr finden bei Tag und Nacht. Unstät floh er von Ort zu Ort. Nur zuweilen machte er hier und da Rast und dann tönten zu dem Klange seiner Fiedel irre Sänge von fernem Liebesglück aus seinem Munde, bis die Worte erstarben in wahnsinnigem Lachen, daß die Umstehenden erschreckt aus einander stieben und sie erst wieder zu sich kommen ließ, wenn der sonderbare Spielmann, wie von bösen Geistern gejagt, lange fortgestürmt war.

So sah man den Schuldbeladenen, an dem die Rache Gottes mit furchtbarer Schwere in Erfüllung gegangen, jahrelang bald hier, bald da umherstreifen. Dann aber blieb er verschollen und eines Tags fanden ihn Gemsjäger am Fuße der steinernen Wand, unter deren steilem Absturz auch Klaus und Kathi ihren Tod gefunden, zerschmettert und furchtbar entstellt. Gott hatte ihn gerichtet!

Michl's Hof auf dem Hochmos wurde nach dem frühen Tod seines Besitzers das Eigenthum entfernter Verwandten desselben, welche der alten Kräuter-Andl einige hundert Gulden als Abfertigungssumme auszahlten. Damit gab sich diese zufrieden und zog fort in eine fremde Gegend. Ihr war die Heimath verleidet, in der sie so viel Unglück hatte erleben müssen. Nicht lange nach dem traurigen Ende Kathi's schloß auch sie die Augen zum ewigen Schlafe.

Droben auf der Loas, nicht weit von der Stelle, wo Klaus und Kathi den Tod gefunden, steht neben dem Weg ein hölzernes Marterl. Vom Regen verlöscht ist das Bild daran; kein frommer Spruch, keine Schrift ziert das schlichte Kreuz. Das Volk kennt es nur unter dem Namen: „Das Marterl am Joch."

Lächeln auf den Gesichtern, welches die Freude über die Zustimmung des Vaters ausdrückte, der seinerseits zu ihren Köpfen lag, die Arme ausgestreckt, als wolle er das Paar segnen.

Der Kaufmann kehrte um, ohne die Gesellschaft zu wecken. Er trug aber Sorge dafür, daß die noch umherschwimmenden Tonnen aufgefangen wurden, was zur Folge hatte, daß die Bewohner von Coqueville wieder nüchtern wurden. Sie liefern nach wie vor ihre Fische an das Haus Dufeu Wittwe in Grandport, aber sie bilden jetzt ein einiges Völkchen, bei dem Zufriedenheit und Wohlstand wohnen.

Ach ja, die Festtage von Coqueville!

Provinzial-Nachrichten.

* **Putzig,** 10. Juni. Am 18. d. Mts. findet hier eine polnische Versammlung statt, in welcher über die Feier des 1000 jährigen Todestages des hl. Methodius berathen werden soll. Zu dieser Versammlung hat der Pfarrer Baczkowski in Mechau eingeladen.

* **Konitz,** 9. Juni Auch in Bruß, im diesseitigen Kreise findet am 14. d. Mts eine Volksversammlung im Saale des Herrn Przeworski wegen der Velehradfeier statt. Zur Theilnahme an dieser Versammlung ladet Herr St. v. Sikorski ein.

— **Aus Ostpreußen,** 8. Juni. In Schönwalde bei Bischofstein ist ein allgemein hochgeachteter Besitzer Roffalski von seinen Knechten hinterlistig überfallen und ermordet worden. Der Beweggrund zu der schrecklichen That war Rache. — Bei der Station Heiligenbeil ereignete sich am Freitage ein Eisenbahnunfall. Ein Fuhrwerk des Besitzers B. aus Steindorf wurde auf einem Ueberwege von dem Nachmittagszuge aus Königsberg derartig erfaßt, daß das eine von den beiden werthvollen Pferden ganz zermalmt, das andere todt zur Seite geworfen wurde. Den Kopf des einen Pferdes fand man im Kohlenwagen der Maschine. Der Wagen mit dem darauf sitzenden Mädchen und Kutscher wurde mitgeschleift und dann mehrere Schritte fortgeschleudert. Der Kutscher liegt sehr schwer verletzt im Krankenhause, während das Mädchen mit ungefährlichen Verrenkungen an Schulter und Bein fortgekommen ist. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß die Barriere nicht geschlossen war. Der Wärter, welcher bereits dreißig Jahre im Dienste ist, wird sich deshalb zu verantworten haben.

* **Löbau,** 10. Juni. In unserer Stadt bildete sich für den Kreis Löbau ein Comitee Zwecks der feierlichen Begehung des hl Cyrillus und Methodius-Festes Das Comitee bilden Dr. Rzepnikowski aus Löbau, v Ossowski-Montowo, v. Jackowski-Ledzic und v. Ubysz aus Skarlin. Am 5. Juli cr veranstaltet das Comitee zum Zwecke der Feier in Löbau eine Volksversammlung. — So finden sich immer nationale Feste! Vor zwei Jahren die Sobieski-Feier, im vergangenen Jahre die Verbrüderung mit den Czechen, dieses Jahr der heilige Methodius, — im nächsten Jahr der Hosius und so fort. Das Volk muß in Athem erhalten und der gesammelte Groschen abgelockt werden. — Dem katholischen Pfarrer Derdowski zu Kasanitz im Kreise Löbau ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

— **Königsberg,** 10. Juni. Ein hiesiger Kaufmann hatte kürzlich seinen Commissionär Moritz F. in einem Städtchen unweit der russischen Grenze 20 000 Rubel zur sofortigen Anzahlung auf ein abgeschlossenes Geschäft übersandt und erhielt bald darauf die Nachricht, daß dieser mit dem Geld verschwunden sei und wahrscheinlich nach Amerika zu entkommen gedenke. Ungesäumt wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Flüchtling abzufassen, bevor er den Continent verlassen. Gestern meldete dann die „K. H. Z.", der auch wir die Notiz entnehmen, F. sei glücklich in Hamburg ergriffen worden. Die Nachricht beruht indessen auf Irrthum. Der in Hamburg vorgestern Festgenommene war ein Kaufmann Benjamin S., auf den das Signalement des F. einigermaßen paßte, der aber statt der unterschlagenen 20 000 Rubel seine Tochter bei sich führte, welche er auf eine Besuchsreise nach Glasgow zum Schiff geleiten wollte. Beide hatten es nicht für nothwendig gehalten, sich für die Reise mit Legimationspapieren zu versehen und mußten nunmehr, in Hamburg angehalten, mehrere Stunden in Haft bleiben, bis auf telegraphische Anfrage der dortigen Polizeibehörde von hier aus der Bescheid erfolgte, daß sie ganz unverdächtig seien und in gar keiner Beziehung zu dem gesuchten F. stehen. Letzterer wird sich wohl mit guten russischen Papieren versehen haben, und ist bis jetzt noch nicht ergriffen worden.

Locales.

Thorn, den 11. Juni 1885.

— **Stadtverordneten-Versammlung.** In der gestrigen Sitzung waren 22 Stadtverordnete anwesend. Der Magistrat war durch die Herren Oberbürgermeister Wisselinck, Stadtrath Gessel und Stadtbaurath Rehberg vertreten. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der neugewählte Stadtrath, Herr Schirmer, vereidigt. Herr Schirmer dankte seinen bisherigen Herren Collegen in warmen Worten für die Ehre, die sie ihm durch ihre Wahl zum Stadtrath erwiesen, und versprach, auch in seiner neuen Stellung für das Wohl unserer Stadt nach Kräften thätig sein zu wollen. Darauf geht das Collegium zur Tagesordnung über. Der erste Punkt, betreffend einen Antrag wegen Einrichtung einer Bedürfnißanstalt für Frauen im Rathhause mit einem Kostenbetrage von 650 M. wird debattelos genehmigt. — Allgemeineres Interesse, auch in weiteren Kreisen unserer Bürgerschaft, wird folgende Angelegenheit erregen, die gestern im Collegium zur Sprache kam. Ende Juni vor. Jahres war gelegentlich einer Etatsüberschreitung monirt worden, daß Arrestanten länger als 24 Stunden in Haft behalten worden waren, ehe sie dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurden. Der Stadt, welche für die Verpflegungskosten der Verhafteten aufzukommen hat, erwuchsen infolge dessen selbstverständlich Mehrausgaben. die zu tragen sie keine Verpflichtung hat. Herr Polizeicommissar Finkenstein, in dieser Sache befragt, äußerte sich dahin, daß die Arrestanten von den resp. Behörden nicht immer zur rechten Zeit abgeholt würden. Der erste Staatsanwalt hierselbst, Herr Feige, ersuchte hierauf den Magistrat, ihm den Referenten in dieser Angelegenheit sowie den Herrn des Magistrats, unter dessen Vorsitz die diesbezüglichen Sitzung stattgefunden, namhaft zu machen, um gegen die betreffenden Herren die gerichtlichen Schritte einleiten zu können. Der Magistrat lehnte dies Ansinnen rundweg ab. Darauf fühlte sich Herr Feige veranlaßt, in einem hiesigen Blatte eine öffentliche Erklärung abzugeben, und dies bewog den Magistrat, sich über Herrn Feige beschwerdeführend zunächst an den Herrn Oberstaatsanwalt in Marienwerder und dann, da dem Magistrat die ihm von dieser Seite zu Theil gewordene Antwort nicht genügte, an den Herrn Justizminister zu wenden. Der Herr Minister hat nunmehr an den Magistrat nachstehendes Antwortschreiben erlassen: Dem Magistrat erwidere ich auf die durch Vermittelung der Königl. Ober-Staatsanwaltschaft zu Marienwerder mir vorgelegte Beschwerde vom 4. April, betreffend die von dem Ersten Staatsanwalt Feige durch die „Thorner Presse" veröffentlichte Erklärung vom 2. Januar d. J., daß ich die Ausführungen der Beschwerde im Wesentlichen für zutreffend befinde und demzufolge dem p. Feige die entsprechende Eröffnung gemacht habe. Der Justizminister gez. Friedberg." — Die Versammlung nimmt von dieser Erklärung Kenntniß. Bemerkt mag schließlich noch werden, daß Herr Feige ersucht hatte, diese Angelegenheit vorläufig von der Tagesordnung abgesetzen. Diesem Antrage wurde jedoch nicht Folge gegeben ebensowenig wie einem zweiten, der auf Behandlung dieses Gegenstandes in nicht öffentlicher Sitzung hinzielte. — Dann wurde übergegangen zur Wahl von Mitgliedern für die städtischen Verwaltungsdeputationen. Gewählt wurden und zwar in die Schuldeputation die Herren Böthke, Schwartz sen. Löschmann; in die Feuersozietätsdeputation die Herrn Preuß, Dauben, Borkowski. Trykowski; in die Sanitätscommission die Herrn Mentz, Warda, Dorau; in die Artusstiftdeputation die Herren Löschmann, Alex. Jacobi, Matthes; in das Curatorium für das städtische Museum die Herrn Warda und Böthke; in das Curatorium für gewerblichen Fortschritt die Herren Borkowski, Tilk, A. C. Schultz, Steinicke, Kotze, Hartmann; in das Curatorium der Sparkasse die Herrn Wolff, Gerbis, Richter; in die Forstdeputation die Herren E. R. Hirschberger, Feblauer, B. Mayer, H. Schwarz jun; in die Ziegeleideputation die Herrn E. R. Hirschberger; in die Gasdeputation die Herren Borkowski, Fehlauer, Kordes und Werner; in die Sicherheitsdeputation die Herren Borkowski, Tilk, Block und Reinecke; in die Baudeputation die Herren Borkowski, Tilk, E. R. Hirschberger, Alexander Jacobi, Guckſch, Leutke, Kotze, Kordes; in das Kassen-Euratorium die Herren Dauben, Feblauer, Dorau und Gerbis. — In das Armendirektorium werden an Stelle einiger Herren, welche die Wahl abgelehnt haben, gewählt: für den II. Bezirk Herr Menzel, für den V Bezirk Herr Ruckhard und für den X. Bezirk Herr Oberlehrer Curtze. — Die Anträge auf Bewilligung von 150 Mk zur Anschaffung eines galvanischen Apparats für das Krankenhaus, auf Genehmigung zur Abzahlung von 3000 Mk aus der Krankenhauskasse auf die Bauschuld der Anstalt, auf Genehmigung zum Abbruch des früheren Chausseegelderhebehauses auf Bromberger-Vorstadt, die Zuschlagsertheilung zur Verpachtung der Ufergeld-Erhebung pro 1. 6. 1885 bis ultimo März 1886 an den Rentier Wilhelm Wolff für 2600 Mk Pacht, sowie ein Antrag auf Genehmigung zur Niederschlagung eines Zinsenrestes von 117,50 Mk des Postschaffners Wendt werden angenommen. Darauf werden verschiedene kleinere Etatsüberschreitungen genehmigt. — Folgende Anträge werden dann schließlich noch, ohne weitere Debatten, angenommen: 1. Vertragsentwurf, betreffend die Abtretung des sogenannten rothen Weges an den Reichsmilitärfiskus. 2. Auszahlung von 300 M. aus dem Nachlaß der Hospitalitin Jungius an deren Erbin Frau Ritter 3. Genehmigung zum Umbau eines Viehstalles auf dem Etablissement der Ziegeleigastwirthschaft mit einem Kostenbetrage von 500 M. und zuletzt die Genehmigung zur Verlängerung des faulen Bachecanals bis zur Weichsel mit einem Kostenbetrage von ca. 1000 Mark.

— **Coppernicus-Verein.** In der Sitzung vom 8. d. M. widmete vor Eintritt in die Tagesordnung der Herr Vorsitzende Worte dankbarer Erinnerung dem durch den Tod geschiedenen Königl. Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Kutzner. — Durch den Vorsitzenden des Vereins zur Ausschmückung des Marienburger Schlosses, Herrn Oberpräsidenten von Ernsthausen, ist eine General-Versammlung am 13. d. M. einberufen. Der Coppernicus-Verein entsendet zu derselben Herrn Oberlehrer M. Curtze und stellt für die in Aussicht genommene Lotterie 10 Exemplare der Säcular-Ausgabe des Werkes „de revolutionibus orbium coelestium" und je 20 Exemplare des Festberichtes und Festgedichtes zur Verfügung. — Vom Vorstand sind behufs Aufstellung einer meteorologischen Säule am hiesigen Orte einleitende Schritte geschehen; der Verein giebt die Autorisation zur Fortführung der Verhandlungen. — Den Akademieen, mit welchen der Verein im Schriften-Austausch steht, soll je ein Exemplar der Säcular-Ausgabe des Werkes „de revolutionibus orbium coelestium" überreicht werden. — Die unter dem Vorsitze des Oberpräsidenten von Günther gebildete „Historische Gesellschaft für die Provinz Posen" zeigt ihre Constituirung an und bittet um Schriften-Austausch. — Als literarische Gaben sind eingegangen: 1) Die Festschrift des Vereins für mecklenburgische Geschichte, 2) Atti della Accademia dei Lincei zu Rom (I, 10 und 11), 3) Atti della Gocietà Toscana (IV, 3), 4) Verhandlungen der K. K. Geologischen Reichsanstalt zu Wien (1885, 6—8), 5) Zeitschrift der Kais. Akademie deutscher Naturforscher (XXI, 7. 8), 6) Jahres-Bericht der naturforschenden Gesellschaft in Emden, 7) Abhandlungen des naturwiss. Vereins zu Bremen, 8) Jahres-Bericht des Vereins für Erdkunde zu Metz, 9) Notizblatt des Vereins für Erdkunde zu Darmstadt (IV, 5), 10) Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Schlesiens (Band XIX). — Den Vortrag hielt Herr Hauptmann Hepke: „Frankreich in Tongkin".

— **Der Fecht-Verein** hielt gestern Abend die statutenmäßige Fechtmeister-Sitzung ab. — Der Vors. Hern Wachs legte das vom Vorstande außer Cours gesetzte Sparkassenbuch zum Nachweise der erfolgten Einzahlung der 200 Mk. (Grundstock) vor. Herr Rendant Schulz hat sein Amt als solcher niedergelegt; die Geschäfte des Rendanten werden vorläufig von Herrn Wachs weitergeführt; die Fechtmeister haben bis Ende d. Mts. mit dem Rendanten abzurechnen, ohne Rücksicht auf etwa unbegebene Mitgliedskarten; Abrechnungsbogen stehen bei Herrn Wachs zur Disposition; Sammel-Objecte sind von den sämmtlichen Mitgliedern allerschleunigst an den Materialien-Verwalter. Instr.-Fabr. Zieblke, Coppernicus-Straße, abzuliefern, da dieselben verwerthet werden sollen. Zum bestmöglichsten Verkaufe sind zwei Fechtmeister deputirt. — Die erste statutenmäßige Generalversammlung findet Anfangs Juli statt.

— **Kulmer Gruppenschau.** Herr Wegner in Ostaszewo hat auf der gestern in Kulm abgehaltenen Gruppenschau den ersten Preis für Rindvieh, und zwar die silberne Staatsmedaille, erhalten.

— **Velehrad.** Morgen findet hierselbst im „Muzeum" eine Volks-Versammlung statt, in welcher ein Comitee für die Velehradfeier gewählt werden soll. Der Redacteur Danielewski hat diese Volksversammlung berufen.

— **Häufiger Unfug.** Eine nachahmenswerthe Verfügung hat kürzlich der Görlitzer Magistrat erlassen: „Das Unwesen der Beschmutzung und Bemalung der Häusersockel wie der Zäune seitens der Schuljagend und der Lehrlinge hat derart überhand genommen, daß wir mit den strengsten Mitteln dagegen vorgehen müssen. Wir ersuchen die Eltern wie die Arbeitgeber, ihre Kinder und Zöglinge unter Vorbehalt der sehr fühlbaren Folgen von der Verübung derartigen Unfugs abhalten zu wollen. Die Namhaftmachung derartiger Uebelthäter werden wir dankbar entgegennehmen. — Nach mehrfachen vorliegenden richterlichen Entscheidungen ist das Bemalen der Mauern, Hausthüren zc., über das auch hierselbst vielfach geklagt wird, als grober Unfug strafbar.

Getreide-Bericht der Handelskammer zu Thorn.

Thorn, den 11. Juni. 1885.

Wetter: trübe.

Weizen fast ohne Zufuhr, matt inländischer 124 pfd. hell 160 Mk 128/9 pfd. [illegible] Mk

Roggen flau, [illegible] pfd. 101 Mk inländischer 120 pfd. 128 Mk 1[illegible]

Gerste, Futterw. 105—110 Mk

Erbsen Futterwaare 110—116 Mk

Hafer geringer unverkäuflich geringer 112—114 Mk mittler 117—123 Mk feiner 124 129 Mk

Wicken 85—95 Mk

Lupinen 63—70 Mk

Alles pro 1000 Kilo

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 11. Juni.

		10./6. 85.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	206—85	206—60
Warschau 8 Tage	206—50	205—90
Russ. 5proc Anleihe v. 1877	98	98—20
Poln. Pfandbriefe 5proc.	62—70	62—80
Poln. Liquidationsbriefe	57—60	57—50
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	101—70	101—70
Posener Pfandbriefe 4proc.	101—30	101—30
Oesterreichische Banknoten.	164—10	164
Weizen, gelber: Juni-Juli	170—50	171
Sept.-Octob.	176	176—50
loco in New-York	101—50	101—75
Roggen: loco.	146	146
Juni-Juli	145—70	146
Juli-August	146—75	147
Sept.-Octob.	150—75	151—25
Rüböl: Juni	49	49
Septbr-October	49—30	49—40
Spiritus: loco	43	42—80
Juni-Juli	43—30	43—20
August-Sept.	44—70	44—70
Sept.-October	45—20	45—20

Reichsbank-Disconto 4%. Lombard-Zinsfuß 5%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 11. Juni 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
10.	2hp	758,0	+ 16,8	NW 3	8	
11.	10h p	759,6	+ 10 2	W 2	1	
	a	760,5	+ 10.1	W 2	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 11. Juni. 0,78 Meter.

Telegraphische Depeschen der Thorner Zeitung.

Posen, 11. Juni. Es sind bedeutende Zufuhren von Wolle bis jetzt ca. 15000 Centner, größtentheils von Producenten, angekommen. Die Wäsche und Behandlung ist zufriedenstellend. Käufer sind noch wenig am Platze. Die Hauptkäufer werden Nachmittags erwartet. Von Abschlüssen ist vorläufig nichts bekannt.

Wie die Nachtigall singt.

Nachtigall und Maiennacht gehören zusammen; von ihnen singt der Dichter Chor aller Zeiten und Völker. Ausführlich erzählt Paulus Cassel in der „Voss. Ztg.", wie lebhaft schon das Alterthum für den Nachtigallengesang schwärmte und wie sorgsam man darauf achtete, was und wie sie sang. Plinius nennt sie mit Recht eine Künstlerin, aber sie ist mehr als dies. Sie singt ohne Hanorar, sie ist unabhängig vom Beifall; sie schmettert in der Nacht, wie der Prophet, ob man sie höre oder nicht. Sie hat dem Staat noch wenig Sorgen und Kosten gemacht, sie singt vom Blatt ohne Anstoß und bricht dem Frühling keine Contracte. Hinter den Coulissen ihres Haines treibt sie keine Intriguen; ihre Sitte hat sich in den langen Jahrhunderten nicht verschlechtert; ihre Toilette ist einfach und schmucklos wie immer; sie läßt sich zum Singen nicht zwingen und kann, wenn sie nicht trillert, wie ein Denker schweigen; sie ziert sich nicht, und weil sie aus innerem Drange singt, bleibt sie bescheiden. Sie ist frei von Noten und frei von Eitelkeit. Plinius malt gleichsam ihre Kunst, wenn er sagt: „Bald zieht sie mit voller Luft (spiritu) den Ton lange hin, bald macht sie dazwischen anhaltende Läufe, singt die geschmeidigsten Fugen, macht leise Schleifen, unvermuthet dämpft sie den Ton, phantasirt zuweilen leise; bald ist die Stimme stark, ernst, hell, schmetternd und weitgedehnt; wenn es ihr gut scheint, trillernd — bald in die Höhe — bald in der Mitte, bald tief; kurz zu sagen: in der kleinen Kehle ist Alles, was sonst menschliche Kunst in den ausgesuchtesten Wendungen von Flöten hervorgebracht hat".

Von jeher haben auch die Vögel das Lied der Nachtigall nachzuahmen gesucht. Aristophanes als Meister voran, wenn er die Nachtigall wie im Duett mit dem Wiedehopf die Vögel zur Generalversammlung rufen läßt. Er singt: Epopoi, Poppopo — und sie singt: Tio, Tio, Tio, Tioto, i to, it o, deuro, deuro, eine Stelle in den „Vögeln" des Dichters, die unübertrefflich ist. — Der Engländer James Borrington hat den Versuch gemacht, ihren Gesang in folgende phonetische Zeichen zu bringen: Tiuu tiuu tiuu tiuu tiuu tiuu — Spe rin zzqua — puorror pipi — tio tio tio tio tio tix — qutio qutio qutio — zquo zquo zquo zquo — zi zi zi zi zi — quorrer tu zqua pipipiqui — dlo dlo dlo dlo dlo dlo . . . — qui trrrrrr itz — lü lü lü ly ly ly li li li — quto didl li li . . . — gia gia gia gia . . . ti — tüf tüf tüf tyf tyf tif tif tif — gi gi gi jo jo jo . . . qui — la ly li le lü didl jo gia — quior zio zio zio pi

In der Haute-Bretagne singt sie:

Tire, tire, tire,
Tiens, bon, oder tue, tue, tue, tue,

Dagegen hörte man ihre Stimme in Deutschland anders; man zählte 24 Strophen und glaubt sie articulirt ausdrücken zu können, wie in einzelnen Zeilen (Krünitz 100 p. 145) zerlegt:

Tiuu, tiuu, tiuu, tiuu,
Spe tiu zqua,
Tio, tiu, tio, tio, tio; tiua
Quito, quito, quito, quito.
Lü lü ly lü — — ly ly
Quio didl li lü lyli,
Goll, goll, goll, goll, gia hadradi zc.

Polizeil. Bekanntmachung.

Aus Veranlassung des hier am 13. und 14 Juni cr. stattfindenden Wollmarktes bringen wir die Bestimmungen der diesseitigen Polizei-Verordnung vom 30. Mai 1876 hiermit wie folgt zur genauesten Beachtung in Erinnerung.

§. 1. Der Wollmarkt wird nur auf dem hiesigen Viehmarktplatze abgehalten Es ist daher die Anfuhr und Ablagerung von Wolle auf den Straßen und Plätzen der hiesigen Stadt zum Zwecke des Verkaufs in der Zeit vom 12. bis incl. 14. Juni cr. nicht gestattet. Dergleichen Zufuhren sind sofort auf dem Viehmarktplatz zu dirigiren.

§. 2. Die für den hiesigen Markt bestimmte Wolle darf nicht früher als vom 11. Juni cr. ab auf dem Viehmarktplatze gelagert werden.

§. 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung ziehen eine Geldstrafe bis zu 9 Mark oder verhältnißmäßige Haft nach sich.

Thorn, den 11. Juni 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeil. Bekanntmachung.

Die hiesige öffentliche Bade-Anstalt befindet sich wie in den früheren Jahren am rechten Weichselufer in der Nähe des Hafens und ist der Aufsicht des Eigenthümers **Franz v. Szydlowski** unterstellt.

Wir machen dies mit dem Bemerken bekannt, daß das Baden an anderen Stellen des rechten Weichselufers des diesseitigen Polizeibezirks verboten und daß ferner den Anordnungen des vorgenannten Aufsehers, soweit sich solche auf die ordnungsmäßige Benutzung der Badeanstalt beziehen, bei Vermeidung sofortiger Verweisung von derselben unweigerlich Folge zu leisten ist.

Die Dienstherrschaften und Gewerbetreibenden werden ersucht, die zu ihrem Haushalte gehörenden Personen auf diese Bekanntmachung aufmerksam zu machen.

Thorn, den 4. Juni 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die Mitglieder der Generalversammlung der Kasse werden

zur außerordentlichen General-versammlung

auf Sonntag den 14. Juni c.

Vormittags 8½ Uhr

in den Saal von Schumann (fr... Hildebrandt) hiermit eingeladen.

Gegenstand der Tagesordnung ist:

1. Mitteilung über den Fortgang der Kasse,
2. Antrag auf Genehmigung zur Berufung und Besoldung eines Rechnungsbeamten zu den Kassenrevisionen,
3. eine persönliche Angelegenheit.

Thorn, den 3. Juni 1885.

Der Vorstand
der Allgemeinen Ortskrankenkasse
(gez) **O. Kriwes**,
Vorsitzender.

Bekanntmachung.
Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Klempnermeisters **Victor Kunicki** hier, ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 24. Juni 1885,

Vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Terminszimmer IV. anberaumt.

V. N. 4/85.

Thorn, den 8. Juni 1885.

Wallner,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Der Personenzug No. 45 wird bis auf Weiteres in **Papau** zum Aufnehmen und Absetzen von Reisenden bei Bedarf eine Minute halten. Abfahrt von **Papau** 10²³ Uhr Abends Localzeit Die Aufhebung dieser Maßregel bleibt vorbehalten.

Bromberg, den 8. Juni 1885.

Königl. Eisenbahn-Direction.

Bekanntmachung.

Die zu Sonnabend, den 13. d. M. in **Gurske** und **Roßgarten** anberaumten Versteigerungs-Termine werden vorläufig aufgehoben.

Beyrau,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Neuhof Blatt 1 und Kielbasin Blatt 1 auf den Namen des Oeconom **Otto Buchholz** eingetragene zu **Neuhof** resp. **Kielbasin** belegenen Grundstücke

am 9. Juli 1885

Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle Terminszimmer IV versteigert werden.

Das Grundstück Neuhof Blatt 1 ist mit 3280,56 Mk Reinertrag und einer Fläche von 358,1376 Hectar zur Grundsteuer, mit 960 Mrk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, das Grundstück Kielbasin Blatt 1 mit 207,32 Mark Reinertrag und einer Fläche von 89,5540 Hectar zur Grundsteuer, zur Gebäudesteuer garnicht veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der — Grundbuchblätter — etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V. eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 10. Juli 1885,

Vormittags 11 Uhr

...richtsstelle Terminszimmer IV ...ndet werden.

Thorn den 12. April. 1885.

Königliches Amts-Gericht V.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, 13. Juni d. J.

Nachmittags 5 Uhr

werde ich vor der Schmiede des Herrn Schmiedemeisters **Heymann** in Mocker — gegenüber dem goldenen Löwen —

eine Droschke

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Czecholinski,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Auction.

Montag, den 15. d. Mts und die folgenden Tage werde ich die Restbestände des Waarenlagers von **M. Klebs**, Breitestraße 1—3 versteigern.

W. Wilckens, Auktionator

Freiwillige Versteigerung.

Montag, den 15. Juni cr. und die nächstfolgenden Tage

werde ich die zur **S Löffler**'schen Concursmasse gehörigen

Lederbestände

im Auftrage des Verwalters Herrn **von Wallersbrunn** gegen sofortige Baarzahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Zum Verkauf kommen verschiedene größere Parthien von:

Sohlleder, Brandsohlledern, Fahlledern, Kipsbrandsohlledern, schwarzen und braunen Kipssen und sämmtliche Artikel für Schuhmacher.

Die Auction findet **bestimmt** statt. Das Lederlager hat einen Taxwerth von mehr als 9,700 Mark.

Inowrazlaw, 30. Mai 1885.

von Hohendorff,
Gerichtsvollzieher in Inowrazlaw.

1 möbl. Zim. u. Cab. v. sof. z. verm. Gerechtestraße 106 part.

Thorner Rathskeller.

Neu eröffnet.

Angenehmer Aufenthalt auch für Familien.

Ausschank von
Grubno'er Lager-Bier,
" Export-Bier,
Münchener „Augustiner-Bräu"
stets frisch auf Eis.
Weine und exquisite Küche.

J. Schlesinger.

Neu! Malzbrot Neu!

(Deutsches Reichs-Patent Nr. 14,687).

Nicht zu verwechseln mit Graham- oder Schrotbrot.

Das Malzbrot wird hergestellt aus feinstem Roggenmehl und Malz-Extract, ohne jeden weiteren Zusatz von Wasser, Hefe oder Sauerteig.

In Folge dieser Zusammensetzung besitzt dasselbe einen höheren Nährwerth, leichteste Verdaulichkeit, Lockerheit und angenehmen Geschmack. Es verursacht weder Blähungen, Sodbrennen noch andere Magenbeschwerden.

Vorstehende Eigenschaften sind dem Malzbrote vom deutschen Reichs-Gesundheitsamt, sowie anderen hohen ärztlichen Autoritäten, z. B. von Herrn Professor Voit in München, Geh. Hofrath Professor Dr. Fleck in Dresden, Geh. Hofrath Professor Dr. Fresenius in Wiesbaden, Königl. Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Müller in Minden, Dr. O Emmerling, vereidigter Sachverst. des Königl. Gerichts in Breslau, Dr. Meinert in Berlin, Dr. med. Blau in Dresden, Dr. Skalweit in Hannover, Dr. Schmitt, amtl. Lebensmittel-Untersuchungsamt in Wiesbaden, zuerkannt worden.

Es ist daher Jedermann, besonders Magenleidenden, Reconvalescenten, älteren Leuten und Kindern zu empfehlen.

Prüfe also ein Jeder unparteiisch und vorurtheilsfrei das neue Patent-Malzbrot.

Patent-Inhaber für Culmsee und Umgegend:

Fr. Senkpeil. Bäckermeister.

Auszug aus dem Patent-Gesetz vom 25. Mai 1877.

§ 34. Wer wissentlich den Bestimmungen der §§ 4 und 5 zuwider eine Erfindung in Benutzung nimmt, wird mit Geldstrafe bis zu fünftausend Mark oder mit Gefängniß bis zu einem Jahre bestraft und ist dem Verletzten zur Entschädigung verpflichtet. — Die Strafverfolgung tritt nur auf Antrag ein.

§ 36. Statt jeder aus diesem Gesetze entspringenden Entschädigung kann auf Verlangen des Beschädigten neben der Strafe auf eine an ihn zu erlegende Buße bis zum Betrage von zehntausend Mark erkannt werden. Für diese Buße haften die zu derselben Verurtheilten als Gesammtschuldner.

Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie Graudenz.

Ziehung am 9. September 1885

10000 Loose. 1000 Gewinne.

Erster	Hauptgewinn im Werthe von	500 Mk.
Zweiter	" " " "	400 "
Dritter	" " " "	200 "
Vierter	" " " "	100 "

996 andere werthvolle Gewinne.

Loose à 1 Mk. sind zu beziehen durch **J. Jacobsohn**, in Firma **S. J. Cohn**, General-Debit, Schwetz a. W. und die durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.



Schutzmarke „Globus" kennzeichnet Jede Dose der anerkannt vorzüglichsten

Metall-Putz-Pomade von Fritz Schulz jun., Leipzig

Wirkung überraschend. Versuch Jedem anzurathen.
Dosen à 10 Pfg. u. grössere überall vorräthig.

In **Thorn** bei: **J. G. Adolph.** — **Friedr. Bahr.** — **Herm. Dann.** — **Anna Gardiewska.** — **Johannes Glogau.** — **Adolf Leetz.** — **J. Menczarski.** — **Benno Richter.** — **R. Rütz** — **H. Simon** — **J. Wardacki** — **Josef Wollenberg.** — **E. Szyminski.**

TOKAYER,



Die billigste und directeste Bezugsquelle garantirt reine Tokayer med. Weine — von hervoragendsten Chemikern analisirt — ist:

ERN. STEIN,
Weingutsbesitzer.
Erdö-Bénye bei Tokay Ungarn.

Niederlage bei S. Simon, Thorn.

Citronen-Essenz, Apfelsinen-Essenz

(aus **frischen Früchten** bereitet)

Schles. Gebirgs-Himbeersaft,

das Kilo Mk **1.50** incl. Flasche, empfiehlt

Königl. Raths-Apotheke,
Breitestraße.

Hypotheken-Capitalien

mit und **ohne Amortisation** zu billigem Zinsfuß.

Ritthausen, Hauptmann a. D.,
Jacobsvorstadt 43.

Großer Ausverkauf!

Wegen Umzugs nach Thüringen verkaufe ich mein

Cigarren- u. Tabak-Lager

zum Selbstkostenpreise gänzlich aus. — Laden-Einrichtung billigst zu verkaufen.

Oscar Wolff,
Elisabethstraße 84.

Königl. privileg.

Raths-Apotheke

Breitestrasse.

Frische Füllungen sämmtlicher Mineralwässer sind eingetroffen.

Briefbogen

mit 14 Ansichten Thorns, à 5 Pf., in der Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Eine

Braunbierbrauerei

ist zu verkaufen.

Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Ein junger Laufbursche

wird verlangt. Zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

Tivoli.

Heute Freitag, den 12. Juni 1885:

Großes

Militär-Concert,

ausgeführt vom Trompeter-Corps des 1. Pomm. Ulanen-Regiments Nr. 4.

Anf. 7½ Uhr Abends. Entree 25 Pf.

Hierzu ladet ergebenst ein

Th. Kackschies,
Stabstrompeter.

Vorläufige Anzeige.

Schlüsselmühle.

Sonntag, den 14. Juni 1885:

Großes

Militär-Concert,

ausgeführt vom Trompeter-Corps des 1. Pomm. Ulanen-Regiments No. 4.

Gurske.

R. Sodtke's Garten.

Sonntag, den 14. Juni cr.:

Extra-Streich-Concert,

ausgeführt von Mitgliedern der Capelle des 8. Pomm Inf.-Regts. No. 61.

Entree 25 Pf.

Nach dem Concert:

Tanzkränzchen,

wozu ergebenst einladet

R. Sodtke.

Ein junger Mann v. Lande a. anst. Fam. m. 6000 M. Vermögen wünscht in eine rentable Gastwirthschaft in einem Dorfe od. kl Stadt hineinzuheirathen. W. Adr. m Ang näh. Verh. bef. sub **J. V. 9566** die Exped. d. Berliner Tageblattes, Berlin S. W. erbeten.

Discretion Ehrensache.

Für nur 1 Mark

Album von Thorn

12 photo.-lithogr. Ansichten in eleganter Leinwandmappe (3. Tausend)

Dieses hübsch ausgestattete und sauber ausgeführte Album ist soeben in 3. **Auflage** erschienen und habe ich den Preis auf **1 Mark** normiren können — **bisher** 1,50 Mark. — Dasselbe ist in sämmtlichen Buchhandlungen vorräthig.

Walter Lambeck.

Ziegel sind auf meiner Ziegelei in **Gremboczyn billig** abzugeben **S. Bry.**

Uhren werden in meiner Werkstatt **billig** und **gut** reparirt.

C. Preiss, Uhrenhandlung,
Bäckerstraße 214.

1 Schachtmeister mit 30 Arbeitern wird gesucht. Neue Enceinte

P. Reitz.

Schlossergesellen

verlangt **A. Wittmann, Thorn.**

Ein tüchtiger Klempnergeselle auf Bauarbeit nebst **zwei Lehrlinge** können sofort eintreten.

H. Meinas.

Für mein Getreidegeschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen

Lehrling.

Louis Lewin.

Mein Laden

mit angrenzendem Zimmer, Küche und Keller, ist umzugshalber **sofort** zu vermiethen.

Oscar Wolff,
Elisabethstraße 84.

In dem neu erbauten Schmücker'schen Hause, Junkerstraße, ist eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör von sogleich zu verm. **F. Gerbis.**

Eine Wohnung von 3 Zimmern, Zubehör, sowie Pferdestall vom 1. Juli zu verm. **R. Röder**, Kl. Mocker.

1 gut mbl Zim. z. v. Gerechtestr. 118.

1 schön m. Zim Gerechtestr. 122/23, III.

1 Stube nebst Alkoven von sogleich zu vermiethen Neustadt No. 289 bei **Lechner.**

Zwei möbl. Vorderzimmer sind per 1. Juli zu vermiethen Breitestraße No. 90b, 2 Treppen.

Baderstraße No. 57

ist die durch Versetzung des Herrn Hauptmann **Nausester** frei gewordene Wohnung per 1. Juli eventl auch per 1. October zu vermiethen.

Die Wohn. des Herrn Grafen von **Bninski**, best. aus 4 Zim. nebst Zubeh., Stall. für 3 Pferde ist zum 1. Oct. cr. zu verm. Jährl. Miethspreis 600 M. **Paris, Br. Vorst.**

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.